

Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter. Hrsg. von František Šmahel unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 39.) R. Oldenbourg Verlag. München 1998. 304 S. (DM 98,—.)

„Häresie“ und „Reformation“ sind die Begriffe, die im Vordergrund der Untersuchungen dieses Sammelbandes stehen. Eine erste Einführung geben die ersten beiden Beiträge. Zunächst entwickelt der Hrsg. grundsätzliche Fragestellungen: Welches sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Phänomene „Reformation“ und „Häresie“? Wie wandeln sich ihre Bedeutung und ihr Inhalt in der Geschichtsschreibung der Vergangenheit und Gegenwart? Inwieweit lassen sich die besagten Phänomene in den Kategorien einer Verfalls- oder Erfolgsgeschichte behandeln? Howard Kaminsky bietet sodann eine Übersicht und eine Analyse der beiden Begriffe in der modernen historischen Forschung. Damit leistet er eine mühevoll arbeit, die den Leser in eine gute Ausgangsposition für die Lektüre der Einzeluntersuchungen bringt.

Während Malcolm Lambert nach reformatorischen Zügen der katharischen Bewegung fragt, gehören die meisten der folgenden Beiträge in den Kontext des Hussitismus, der von mehreren Autoren unter verschiedenen Blickwinkeln untersucht wird. So geht etwa Anne Hudson den Armutskonzepten bei dem englischen Reformator Wyclif und seinen Anhängern nach. Katherine Walsh stellt die Rolle des mit dem tschechischen Raum verbundenen Umkreises der englischen Königin Anna von Luxemburg für die Entwicklung der lollardischen und hussitischen Reformbestrebungen dar. Bernhard Töpfer untersucht die Wertung der weltlich-staatlichen Ordnung durch John Wyclif und Jan Hus. Vilém Herold erörtert die Bedeutung der „platonischen“ Ideenlehre für die Prager Reformkreise. Einen Blick von der Seite des Gegners bietet Ivan Hlaváček mit der Edition und dem Kommentar eines fragmentarisch überlieferten Prager Inquisitionsprotokolls aus der Zeit um 1400, das ein bedeutsames Zeugnis für die Verbreitung des reformatorischen Denkens im vorhussitischen Böhmen darstellt. Den Bereich der hussitologischen Problematik verlassen Kaspar Elm mit seiner Studie über das mittelalterliche und frühneuzeitliche Semireligiosentum und Hartmut Bookmann mit seiner Untersuchung des Ordensbildes in den deutschen Texten zur Kirchen- und Reichsreform des 15. Jhs. Die chronologisch geordnete Abfolge der Aufsätze schließt der Warschauer Historiker Stanislaw Bylina, der sich mit der Stellung der Bibel im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Polen auseinandersetzt.

Schon die Namen der Beiträger lassen eine hohe Qualität der einzelnen Aufsätze erwarten. Dabei ist es eine angenehme Überraschung, daß die einzelnen Artikel nicht mehr oder weniger willkürlich um das Hauptthema kreisen (wie es bei Sammelbänden ja nicht gerade selten ist), sondern ernsthaft versuchen, zur Klärung der beiden Leitbegriffe beizutragen. Nur der Beitrag von Hlaváček fällt hier etwas aus dem Rahmen, doch spricht der von ihm edierte Text für sich selbst und zeigt ein Gesicht der „Häresie“, wie sie von ihren Verfolgern verstanden wurde.

Einige der Studien sind besonders anregend, weil sie bisher kaum oder überhaupt nicht beachtete Aspekte der untersuchten Gegenstände hervorheben. So fragt Alexander Patschovsky nach der Rolle, die das propagandistische Schrifttum des gemäßigten Prager Flügels der Utraquisten beim Aufbau des Bildes des sittlichen Verfalls der radikalen Taboriten gespielt hat, und stellt die Historizität des „Adamitentums“ in Frage. Ferdinand Seibt hebt die Bedeutung der Kommunen für die reformatorischen Bewegungen hervor; die Struktur und Wirkung der tschechischen Kommunen hält er für eine wichtige Rahmenbedingung der hussitischen Revolution. Lambert untersucht die Ausdrucksformen der katharischen Lehre und versucht, sie unter dem Gesichtspunkt des Reformdenkens zu charakterisieren. Er sieht in der Lebensführung der *Perfecti* den reformatorischen Hauptzug wie auch den Kern der Attraktivität der Lehre für die Laien.

In summa: Es handelt sich um einen äußerst gelungenen Sammelband, der einen wichtigen Beitrag zur Klärung zentraler Begrifflichkeiten der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte leistet.

Konstanz

Pavína Rychterová

Jan Hus zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposiums in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993. Hrsg. von Ferdinand Seibt, unter Mitwirkung von Zdeněk Dittrich, Karl Josef Hahn, František J. Holeček, Norbert Kotowski, Zdeněk Kučera, Jan Lášek, Willem Rood (†). (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 85.) R. Oldenbourg Verlag. München 1997. 544 S. (DM 88,—.)

Der Sammelband basiert auf Vorträgen, die im September 1993 auf dem internationalen Symposium in Bayreuth gehalten wurden. In seiner Einleitung führt Ferdinand Seibt aus, Ziel des Symposiums (und des Bandes) sei es, „in möglichst vollständigen Facetten die gesamte Hus-Forschung unserer Generation einzufangen“ (S. 13). Bei der vielfältigen Forschung zu Jan Hus kann dies natürlich nie lückenlos, sondern immer nur punktuell geschehen. Insgesamt 37 Beiträge wurden um Hus als Zentrum unter den Schlagworten Krise, Reform, Theologie, Recht, Hussiten, Reformation und Nachleben thematisch angeordnet. Es überrascht nicht, daß bei dieser Vielzahl von Beiträgen ein einheitliches Niveau nicht gewährleistet werden konnte.

Die herausragenden zehn Artikel des Bandes beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Themen. Miloslav Polívka zeigt überzeugend, wie die scharfe Kritik an der Kirche von seiten der Reformen für den böhmischen König und den Adel Freiräume entstehen ließ, in der die ständische Macht zunehmend vergrößert werden konnte. Der kurze, aber überaus klare Beitrag von Jaroslav Hrdlička vergleicht das Denken der beiden Prager Theologen Stefan von Pálež und Jan Hus, die sich über der Universalienfrage entzweiten. Ján Ligušs Anliegen, das „Zwischen-den-Zeiten-Sein“ Hussens (S. 127) sowohl anhand seines Schriftbegriffs als auch an seinen Predigten aufzudecken, wird in seinem glänzenden Beitrag meisterhaft verwirklicht. Alexander Kolesnyk stellt Hussens Auseinandersetzung mit der Eucharistie kenntnisreich vor. Hus sah nur im richtigen Glauben eine Gewährleistung der rechten Verehrung des Altarsakraments, nicht aber in der Institution Kirche. Die Bedeutung des Rechts für den Theologen Hus skizziert Jiří Kejř, auf dessen versprochenen abschließenden Beitrag zu diesem Thema man gespannt sein darf. Franz Machilek wendet sich den deutschen Hussiten zu, zu denen sowohl die in Böhmen lebenden Deutschen als auch die in Deutschland gewonnenen Anhänger zählen. In seiner detailgenauen Studie kann er die enge Zusammenarbeit zwischen Hussiten und Waldensern beleuchten. Bart Jan Spruyt stellt neues Material zur Verfügung, um den Einfluß von wyclifitisch-hussitischem Gedankengut in den Niederlanden bis ins 16. Jh. nachzuzeichnen, das durch das Werk von Cornelius Henrici Hoen sogar Eingang in das Denken von Zwingli, Ökolampadius und Bucer fand. Luthers Beziehung zu Hus untersucht Heiko Oberman, basierend auf einer erfrischenden Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur. Er hält Luthers Bezug auf Hus als Vorgänger politisch für verheerend und theologisch für kompromittierend. Die große geistige Nähe zwischen Hus und Luther und einen weitaus geringeren Einfluß von Wyclif auf Hus, als meist angenommen, zeigt Norbert Kotowski. Einen furiosen Einblick in die utraquistische Kirche kann David Holton mit Hilfe der liturgischen Texte gewähren, die für Jan Hus in Böhmen entstanden. Obwohl die Utraquisten den Heiligenkult ablehnten, nahmen sie den „Heiligen Jan Hus“ in ihre Gebete und Gesänge auf, die in diesem Beitrag untersucht und auszugsweise als Arbeitstexte sogar ediert werden.

Gute Überblicksdarstellungen bieten die Beiträge von Peter Segl zur Situation um 1400 und von Malcolm Lambert zu der Häresie dieser Zeit. Die Lehre von Hus un-